

Der fünfundzwanzigste Jahrestag.

Zum Uebertritt der französischen Armee nach der Schweiz verdienen noch nachstehende „Erinnerungen“ aus dem Jahre 1871 aufgeführt zu werden: Die internirten französischen Offiziere hatten sich selbst zu verpflegen und erhielten eine tägliche Besoldung von 6 Francs für die Stabs-offiziere und 4 Francs für die subalternen Offiziere und Hauptleute. Die Soldaten wurden in der Verpflegung den eigenenthümlichen Truppen gleich gehalten und erhielten täglich 25 Centimes Sold. Die französischen Kriegskasse enthielt noch 1,682,584 Francs. Frankreich mußte für die Internirung 12,199,818 Francs an die Schweiz bezahlen. Nach Abmarsch der letzten Truppen am 22. März 1871 schuldete Frankreich der Schweiz noch 9,202,128 Francs, welche Schuld im Zeitraum eines Jahres in Ratenzahlungen getilgt wurde. In der Offiziersgesellschaft Aarau erzählte jüngst Oberst Roth unter Anderem, welche Liebelstände noch 1871 im Jura hinsichtlich der Depeschenbeförderung herrschten. Es kam vor, daß Telegramme tagelang liegen blieben; daran waren nicht die Beamten schuld, sondern der Umstand, daß Alles telegraphiren wollte, und zwar wegen jeder Kleinigkeit. Auch die Post hatte Mühe, den Verkehr zu bewältigen. Noch schöner war's mit der Eisenbahn. Man denke sich die Situation des schweizerischen Generals Herzog: Von der Grenze her kam Bericht, die Franzosen, von den Deutschen hart bedrängt, stülzten der schweizerischen Grenze zu, gegen Verrieres hin; der General bestellte in Neuenburg um 3 Uhr Nachmittags einen Extrazug, um schleunigst sich an Ort und Stelle zu begeben, der Zug fuhr um 3 Uhr im Bahnhof Neuenburg bereit, General und Adjutanten setzen sich in's ungeheizte Coupé, die Pferde sind ebenfalls verladen und — Abends 7 Uhr steht dieser Extrazug noch am gleichen Fleck im Bahnhof Neuenburg; endlich dampfte er ab, in Fleurier neuer Aufenthalt und Antunft endlich in Verrieres Nachts um 11 Uhr. Wozu ein Bummelzug 1 Stunde und 49 Minuten Zeit braucht in Friedenszeiten, dazu brauchte im kritischen Augenblick ein Extrazug acht Stunden! Die Gile der französischen Offiziere und Soldaten, in die Schweiz zu gelangen, war außerordentlich. Der Andrang war so stark, daß die schweizerischen Truppen bei Verrieres die Grenze durch aufgespannte Seile absperrten mußten, um Ordnung zu schaffen. Manche Franzosen suchten sich einzuschmuggeln, indem sie sich in den Kofferzügen versteckten. Auch General Clindant hatte es sehr eilig; die Tinte seiner Unterschrift auf dem mit General Herzog abgeschlossenen Vertrag war noch nicht trocken, als er bereits im Galopp über die Grenze sprengte. Clindant gab den Befehl seiner Armee auf 140,000 Mann an, sein Stabschef aber auf bloß 40,000; was war da zu machen, wenn man richtige Vorkkehrungen treffen wollte? — Von den Waffen, die den Franzosen abgenommen wurden, sind viele in Privat-hände gelangt, was nicht ganz in der Ordnung war. Am besten gab es die Walliser Gebirgsbatterie, die in Sitten ganz stolz mit den „erbeuteten“ Chassepots einzog. Die schönsten Offizierspferde, vollständig ausgerüstet, konnte man für 5 Francs kaufen. — Herr Roth erhielt damals den besonderen Auftrag, auf die Kriegskasse der Bourbaki-Armee zu schauen. Trotz dem herrschenden Wirrwarr gelang es ihm, sie aus elf Kisten herauszugelassen. Es waren im Ganzen 1,700,000 Francs.

Eine Don Juan-Anekdote, die Wenigen bekannt sein dürfte, wurde kürzlich an dem berühmten Stammtisch der Künstlerklaus in Berlin zum Besen gegeben. Kammer-sänger B. gasierte als Don Juan in einer rheinischen Großstadt und hatte seinen weiblichen Verräther, die Extempore seines Reporello zu verwinden. Doch dieser brave Provinzialhase ließ sich weder durch Vorwürfe noch künstlerische Bedenken auch nur um ein Wort bringen. Ja der überfröhliche Reporello nahm jede Gelegenheit wahr, den berühmten und etwas suffizanten Gast nach Möglichkeit um den Erfolg zu bringen. Endlich nach inändertägigen Bitten des Gastes versprach der Reporello, seinen Humor wenigstens in der Szene vor dem Standbild des Gouverneurs zu zügeln. Die Szene kam. Alles ging zu Gunsten Don Juans. Da will es das Unglück, daß dem feineren Gouverneur bei dem zugehenden „Ja“ auf Don Juans Einladung der marmorweiße Schnurrbart abfällt. Langsam senkt sich die schneeweiße Vollflode hernieder, dem wie einen Schiefshand lauender Reporello auf den vorgestreckten Fuß. Mit einem furchtbaren „Au“ greift Reporello nach seinen Zehen und wendet sich dann jammernd an den erstarrten Don Juan: „O schrecklich, Herr, der Schnurrbart hier von Stein, schlug mir direkt den großen Zeh vom Bein.“ Man kann sich denken, daß der Gouverneur nicht so feiner blieb, wie es der unglückliche Don Juan vor Schrecken wurde.

Pennies aus Guseifen circuliren gegenwärtig in Birmingham, England. Das Metall ist sehr gut ausgeführt.

Nieler Relief des Nigi.

Für die Schweizer Landesausstellung in Gené ist ein Nieler Relief hergestellt worden, welches den Nigi nebst den anliegenden Theilen des Bierwaldstätter, Jüger und des gesammten Yvonerz Sees im Kolossalmaßstabe von 1:1500 mit automatischem Betrieb der Rigibahnen, der St. Gotthardbahn und der Dampfschiffahrt auf Bierwaldstätter und Jüger See, sowie der vom Nigi herabstürzenden Bäche und Wasserfälle darstellt. Das Relief ist 8 1/2 Meter lang, 5 1/2 Meter breit und bedeckt eine Grundfläche von nicht weniger als 47 Quadratmetern. Alles kommt darauf in charakteristischer Darstellung zum Ausdruck: Berggipfel und Abhänge, Matten und Wälder, Felsen und Schutthalde, Bäche und Wasserfälle, Seen und Flüsse, Wege und Eisenbahnen, Gasthöfe und Sennhütten, ebenso die am Rufe oder in der Nachbarschaft liegenden Ortschaften Rüschadi, Gressen, Weggis, Vignan, Gersau, Brunnen, Seenen, Yvonn, Goldau, Arth und Immensee. Mehr als 20,000 Bäume sind zudem auf dem Relief. Natürlich befinden sich auch große Herden auf den verschiedenen Alpenweiden. Sämtliche Hotels sammt Anlagen stehen naturgetreu da. Zur Erhöhung des Totalerfolges ist hier die Naturdarstellung mit der Mechanik vereinigt. Denn durch einen unsichtbaren Motor werden sämtliche Eisenbahnzüge auf und um den Nigi, also die Vignauer und Arthur Rigibahn, die Kaltbad-Scheidegg-Bahn, die St. Gotthardbahn u. s. w. in Bewegung gesetzt; auf den mit klarem Wasser gefüllten Seebecken, worin kleine Fische schwimmen, fahren Dampfschiffe und Segelboote; von den Höhen der Nigi rieseln Bäche herab, und die Niederungen durchziehen einige Flüsse. Dieses gewaltige Relief, eine Schöpfung von Albert Gull in Zug, besteht aus einem dichten und festen, jedoch sehr geschmeidigen und an jede Form sich leicht anschmiegenden Drotgeleisch, das auf einem Unterbau von Winkelleisen ruht und, da es aus verschiedenen Abtheilungen besteht, bequem auseinander genommen werden kann. Die Oberfläche ist aus einer Mischung verschiedener halbfester Substanzen zusammengesetzt. Die Bemalung besorgte der Landschaftsmaler Hodel in Luzern. Damit das Relief in allen seinen Verhältnissen und in richtigem Abstand gut übersehen werden kann, ist die Erstellung einer erhöhten Gallerie von circa 50 Meter Länge und genügender Breite rund um das Relief in Aussicht genommen.

Schulregierung durch Schüler. In einer Versammlung der Fakultät und der Studenten der Normal-schule zu Oshof, Wis., neulich wurde beschlossen, eine Art Schulregierung durch die Schüler vorzuschlagen einzuführen. Das System ist dem in der Universität zu Halifax, Neu-Schottland, ähnlich, welches dort bereits seit fünf Jahren besteht. Dort bilden die Studenten eine Organisation, die die Leitung der Schule führt. Ein Komitee von zehn Studenten, die von den Anderen erwählt, fungirt als Justiz übende Körperschaft. Die Mitglieder hören alle Klagen über Unordnungen und sprechen dann über den Gesesbesitzer ihrer Urtheil. Das Komitee in der Universität Halifax besteht aus vier Mitgliedern der Senatoren, drei der Junioren und drei der Sophomoren-Klasse. In der genannten Zeit wurden nur zwei Fälle von Insubordination vor dem Komitee verhandelt, in denen der eine Student beknadigt, der andere bestraft wurde. Da die Schüler der Normal-schule in Oshof noch älter sind, als die der Universität in Halifax, so glaubt man, daß die Durchführung des Systems in Oshof sich bewähren wird. Mit der Einführung dieses Systems würde die Normal-schule in Oshof die einzige des Staates sein, in denen der Fakultät der Schule die Last der Aufrechterhaltung der Disziplin in derselben abgenommen ist.

Schularbeiten für Geld. Aus Budapest meldet der „Pester Lloyd“: „Es ist uns die Existenz einer ganz neuen pädagogischen Einrichtung ureigenster Natur zur Kenntniß gelangt. Es handelt sich um nichts weniger, als um ein hauptsächlichliches Bureau, das sich gewerbmäßig mit der Ausarbeitung schriftlicher Schularbeiten befaßt. Ob dasselbe auf Aktien gegründet ist oder nicht, ist uns ebenso unbekannt, als der gewiß dem Taschengelde unserer Gymnasialisten angemessene Tanti. Hingegen möchten wir die Aufmerksamkeit unserer Unterrichtsfreie ganz ernstlich auf diesen originellen Umzug hinlenken, welcher geeignet erscheint, sowohl die Verlässlichkeit der Unterrichtserfolge, als auch die moralische Gefinnung der studirenden Jugend zu gefährden.“

Automaten für Speisen und Getränke. Die „Caisiana Company“ in Berlin hat in einem dortigen Lokale Automaten aufgestellt, welche, nachdem man seinen Dolos in den Spalt geschoben, je nach Wunsch ein belegtes Brodchen, Sherry, Kognak, Portwein, Madeira, ja selbst warme Getränke zu Tage fördern. Die Automaten sind sehr hübsch in Weiß und Gold gehalten und mit Putten geziert, die den jeweiligen Inhalt allegorisch andeuten. Es ist sehr ergötlich, zu sehen, wie sich Kaffee oder Thee dampfend in das Schälchen ergießt, kein Tröpfchen zu viel und kein Tröpfchen zu wenig.

Sitten und Bräuche am Kongo.

Aus Paris, 3. Februar, schreibt man: Der „Correspondent“ bringt in seinem letzten Halbmonatshefte einen interessanten Beitrag des apostolischen Missionärs Maistre über die „Sitten am Kongo, Menschenopfer und Verkauf von Sklaven.“ Der Sklavenverkauf wird in möglichst ausgedehntem Maßstabe von den Missionären betrieben, deren Hauptsiß Brazzaville ist. Hier hält sich der apostolische Vikar Mgr. Lugonard auf, während Pastor Maistre seit sechs Jahren in Viranga wirkt, 12 Tagereisen stromabwärts am Kongo, nahe dem Zusammenflusse des Ubangi. Ein kleiner Dampfer, „Leo XIII.“, verband bisher Brazzaville und die Ubangi-Mission, wo 150 Kinder jeden Alters, die der Sklaverei entrisen sind, unterrichtet und erzogen werden. Die kleinen Wilden beobachten, nach seiner Schilderung, alle Antommenden scharf und benennen sie nach irgend einer Eigenthümlichkeit ihrer Erscheinung. Als der junge Herzog von Uzès kurz vor seinem Tode die Mission besuchte, war das Entsetzen darüber unbeschreiblich, daß dieser Weise „Sandalen über seine Hände gezogen“ hatte, nämlich lederne Handschuhe trug. Die Missionare haben mit den Menschenfressern einen unausgesetzten Kampf zu führen. Maistre war mehr als einmal der Augenzeuge von Greuel-szenen in Dörfern, wo ein siegreicher Feind auf den eroberten Positionen aufsteigte und sich an Menschenfleisch gütlich that. „Siehst Du diesen Kopf“, sagte vor zwei Jahren ein schwarzer Freund zu ihm, indem er ihm ein vor seinem Bilde aufgestecktes blutiges Haupt zeigte. „Du hast ja den Mann gekannt, vor drei Tagen haben wir ihn verzehrt, er war köstlich — schade, daß Du nicht früher gekommen bist!“ Wie Kinder der Mission dem Missionär erzählt haben, gibt es Häuptlinge, die sich nur von Menschenfleisch nähren, namentlich von 10- bis 15-jährigen Knaben. Er selbst ist mehrmals mit knapper Noth der Gefahr entronnen, das Gefährte der Neger nach weichen Fleisch befriedigen zu müssen. Seine Hand wirkte besonders verlockend: es sei daran keine Haut, lauter Fett, sagte ein Neger, dem der Mund darnach wässerte. Der Sklavenhandel am Kongo ist bedeutend. Die jungen Sklaven dienen gewissermaßen als Geld und gehen in dieser Eigenschaft von Hand zu Hand. Was auch das Leben der Sklaven nicht immer beklagenswerth sein, so ist es doch der Unsicherheit preisgegeben durch die Sitten der Menschenopfer, sowohl bei Todesfällen in den Familien der Gebieter als bei religiösen Ceremonien. Maistre deutet an, daß auf dem belgischen Ufer des Kongo dem Sklavenhandel viel energischer entgegengetreten werde, als auf dem französischen. Im ganzen Kongo- und Ubangi-Lande ist es Brauch, daß der ertrappte Dieb Eigentum des Bestohlenen wird. Manche suchen daher jugendliche Diebe einzufangen; sie legen Bananen oder andere Früchte auf den Fels, lauern in der Nähe und brechen hervor, wenn ein vorübergehendes Kind naht. Ist dieses schon Sklave, so wird es zur Vermeidung von Konflikten mit dem bisherigen Eigenthümer möglichst rasch als Geld weitergegeben. In Kongo umweilt eine Flotte von nur 50 Centimetern, ist 20 Meter lang und drei Meter breit und besitzt eine Maschine von 60 Pferdekraften. Es wird in tausend nummerirte Stücke zerlegt und in Kisten — je drei Stück in eine — verpackt werden. Diese gehen zu Schiff von Havre bis Banana; dort nehmen 1000 Träger die Stücke in Empfang, um sie 300 Kilometer landeinwärts nach Brazzaville zu schaffen, wo das Fahrzeug eingerichtet und in's Wasser gesetzt werden soll. Es kostet 45,000 Francs, weniger als die Transportkosten, die sich von Banana bis Brazzaville auf etwa 58,000 Francs belaufen werden, da jeder der schwarzen Träger 58 Francs für die Beförderung einer Last von 30 Kilogramm verlangt.

Sämtliche fette Schweizer und Italiener Ghasios, welche genau nachweisen konnten, daß sie wenigstens 100 Kilogramm wiegen, vereinigten sich jüngst in einem dortigen Hotel zu einem gemüthlichen Festmahle. Die Gäste erreichten die Zahl 28. Der „leichteste“ der Schmausenden wog 100 Kilogramm, der schwerste 128. Dieser gewichtige Mann, ein Herr Villa, wurde zum Ehrenpräsidenten ernannt. Ihm zur Seite saßen zwei Herren, die ihm an Gewicht nahe kamen, ohne ihn ganz zu erreichen. Das Festmahle nahm einen glänzenden Verlauf; die dicken Leute blieben von 7 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens bei Tisch und unterhielten sich vortreflich. Während des Mahles strömte viel neugieriges Stadt- und Landvolk herbei und besetzte alle vier Thüren des Hotels, um sich an der „fetten Gesellschaft“ fassen zu sehen.

sein Erfinden mehr?

Ein russisches Blatt, die „Ruslisa Wiedomosti“, veröffentlicht eine Witz-erzählung, die immerhin verzeichnet zu werden verdient, wenn es auch natürlich den Fachleuten überlassen bleiben muß, zu entscheiden, ob man es hier mit einer phantastischen Zukunftsskizze oder mit einer bereits reell zu nehmenden Entdeckung zu thun hat. Dem genannten Blatte zufolge hat in einer Sitzung der technischen Gesellschaft in Moskau Dr. Noisjewski einen Vortrag über einen von ihm konstruirten Apparat, den er „Electrophthalm“ taufte, gehalten, der dazu dienen soll, Erblinden die Wahrnehmung der Außenwelt zu ermöglichen, mit anderen Worten, denselben auf künstlichem Wege die erloschene Sehkraft wiederzugeben. Es gibt — so führt Dr. Noisjewski aus — Metalloide, wie Zelen und Tellur, deren elektrische Reaktion sich je nach der Beleuchtung ändert, so daß der Blinde, sobald er diese Veränderungen in der elektrischen Leitung zu fühlen vermag, eben dadurch, also mittelbar auch Lichtwirkungen zu empfangen beginnt. Diese Veränderungen in der elektrischen Funktion der genannten Metalloide hat nun Dr. Noisjewski für seinen Apparat verwendet. Die Schilderung, die das Blatt von der Einrichtung des Apparates, sowie von der Art und Weise seiner Handhabung gibt, ist leider allzu kurz und unverständlich, so daß man beispielsweise nicht einmal erfährt, ob die Vorrichtung mit dem verlagenden Sehzug in Verbindung gebracht werden muß, um seine Wirkung zu üben. Natürlich fehlt in Folge dessen auch die Erklärung, wie die elektrischen in Schwingungen umgewandelt werden. Allein es wird versichert, daß die angestellten Versuche sehr erfreuliche Resultate ergeben haben, indem mit Hilfe des Apparates ein Blinder das Fenster im Zimmer „erblickte“ und nach einiger Uebung schon Menschen und Thiere unterscheidend konnte.

Geschichte der Niagara-fälle. Professor T. W. Spencer hat sich neuerdings mit genauen Messungen der durch die Niagara-fälle bewirkten Erosionen beschäftigt und aus den gewonnenen Resultaten eine Geschichte der Entwicklung des Niagara-thales abgeleitet, welche er in folgende vier Epochen eintheilt: 1. Epoche. Die Menge des herabstürzenden Wassers ist 311 der jetzigen, die Höhe des Falles 200 Fuß, die Länge der Schlucht 11,000 Fuß. Die Dauer dieser Epoche wird auf 17,200 Jahre veranschlagt. 2. Epoche. Der Niagarafluß stürzt in drei aufeinanderfolgenden Fällen 420 Fuß ab, führt zunächst nur die Wässer des Eriesees in den Ontario. Die Dauer dieser Epoche beträgt 10,000 Jahre. Während dieser Zeit rücken sich die drei Fälle immer näher und vereinigen sich schließlich zu einem einzigen. 3. Epoche. Der gemeinsame Fall fährt während 800 Jahren fort, die Wässer des Eriesees in den Ontario hinabzuführen. 4. Epoche. Es bildet sich ein weiterer Kanal, der sich allmählich zu einem zweiten, neben dem ersten befindlichen Fall entwickelt. Die Gesamtdauer dieser Epoche wird auf 3000 Jahre veranschlagt. Vor etwa 800 Jahren schwillt dadurch, daß auch die oberen Seen ihr Wasser mit dem des Erie vereinigen, die Wassermenge zu ihrer heutigen Größe an. Das ganze Alter des Falles seit seiner Entstehung wird auf 31,000 Jahre veranschlagt.

Ueber ein sonderbares Zusammentreffen von Umständen wird aus London berichtet: Verten November waren mehrere Arbeiter der Firma John Kirk u. Sohn mit dem Pfastern eines Theiles der Commercial-Road beschäftigt; dabei sprang ein Stückchen Kiesel ab und verletzte eine gewisse Mrs. Spillane, die in ihrem offenen Laden stand, am linken Auge. Sie klagte deshalb auf Schadenersatz. Im Laufe der Verhandlung stellte sich nun heraus, daß dieselbe Mrs. Spillane im Jahre 1886 unter gleichen Umständen von den auf gleiche Weise beschäftigten Arbeitern der gleichen Firma auf gleiche Weise verletzt worden war, und daß sie damals £125 Schadenersatz erhalten hatte. Die Firma hatte nun dieses Mal eine Zahlung abgelehnt, weil ihr ein solches Zusammentreffen einfach ungläublich erschien. Frau Spillane konnte ihren Fall jedoch beweisen, und das linke Auge, dem sie 1886 bereits £125 verdankte, brachte ihr nun jetzt £150 ein.

Behördliche Proklamation in Verfen. Mit Bezug auf den Bau einer Bahn von Shanghai nach Tschangai haben die chinesischen Behörden vor einiger Zeit folgende Proklamation in Verfen erlassen:

Von Shanghai nach Tschangai soll eine Eisenbahn erbauet werden jezt. Geome-tamen an, Vom Gouverneur gelandt, Zu messen aus das Land. Auch Europäer sind und Arbeiter dabei. Daß man sie säre nicht, Bedacht der Tzoo sei. Stets seine Schuldigkeit Zu thun sei er bereit. Der anßerlich sich zeigt, Doch heimlich intrigant, Wird zur Behrathung gleich Dem Richter vorgeführt. Just 607,665,017 Bushels Mais, oder 124,000,000 Bushels mehr als in irgend einem der vorangegangenen Jahre, wurden in 1895 in den Südstaaten der Union geerntet.

A. S. WILHELM & CO. (Nachfolger von A. S. Wilhelm.) Office im Sedde-Gebäude, geg. der alten Postoffice. Feuer-, Windsturm u. Unfall- [Accident] Versicherung Grundeigentums-Agenten. Geld zu verleihen auf Grundeigentum. Dampfschiff- u. Eisenbahn-Fahrtkarten.

Erste National Bank, S. H. Wolbach, Präsident, Chas. F. Bentley, Kassirer. Capital \$100,000, Ueberschuss \$45,000.

Thut ein allgemeines Bank-Geschäft! Um die Kundenschaft der Deutschen von Grand Island und Umgegend wird ergebenst gebeten.

Neue Waaren! Neue Preise!



Dieser Stahl-„Range“ für nur \$38. HEHNKE & CO.

Den höchsten Preis in Baar für Häute bezahlt WM. MEIER.

Ich halte stets das beste Fleisch jeder Art, Wurst, Schinken, Speck, Geflügel, Fisch, Austern. Alles gut und billig, so daß Jeder zufriedengestellt wird.

Deines Nächsten Weib gefällt die SANTA CLAUS SOAP Sie sagt, dieselbe erspart Zeit, — erspart Geld — und macht Ueber-arbeitung unnöthig. Theile das deiner Frau mit. Euer Grocerist hat diese Seife zu verkaufen. Nur hergestellt von The N. K. Fairbank Company, Chicago.

Excursionen für Heimathsucher. Am 10. März, 7. und 21. April und 5. Mai 1896 wird die Union Pacific Rundreise... Verlangt! Ein Mann — um in Canada gezogene Obstkäse, Beerensträucher, Rosen, Straucher, Saatkartoffeln usw. für die größten Früchter von vorzüglichsten Pflanzen zu verkaufen. Durchgehende Lehnstift-Bagen des Burlington zwischen Grand Island u. Kansas City. No. 42, der Grand Island um 9:48 Vorm. verläßt, hat einen durchgehenden Kansas City Lehnstift-Bagen und erreicht Kansas City um 7:55 Abends, daselbst Verbindung machend für alle Punkte im Süden.